



General Carl von Clausewitz  
1780–1839

## Werner Baach

**D**er Präsident der Clausewitz-Gesellschaft, Generalleutnant a.D. Dr. Klaus Olshausen, begrüßte zum Forum 2006 am 27. und 28. Oktober an der Marineschule in Flensburg-Mürwik über hundert Persönlichkeiten des In- und Auslands. Mit besonderer Spannung wurden die Vorträge von Staatssekretär Dr. Peter Eickenboom, der kurzfristig für Verteidigungsminister Jung eingesprungen war, zum Weißbuch 2006 und von Vizeadmiral Hans-Joachim Stricker, Befehlshaber der Flotte, zur maritimen Sicherheit verfolgt. Vorträge über Einsätze und Ausbildung der Marine, über Lehren aus der preußischen Niederlage bei Jena und Auerstedt für die heutige Zeit sowie die Anwendung von Methodik und Analyse von Carl von Clausewitz auf die neuen sicherheitspolitischen Herausforderungen vervollständigten das Programm. Ehrengast des Forums war der Ministerpräsident des Landes Schleswig-Holstein, Peter-Harry Carstensen. Seine informativen und zugleich launigen, mit Humor gespickten Ausführungen wurden von den Teilnehmern mit großem Applaus aufgenommen. In seiner Ansprache erläuterte Ministerpräsident Carstensen u.a. wichtige Entwicklungen in Schleswig-Holstein und das Zusammenspiel des Landes mit der Bundeswehr unter den drastisch veränderten sicherheitspolitischen Gegebenheiten. Er hob dabei die große Bedeutung der Streitkräfte in seinem Bundesland auch für die Zukunft hervor.

Staatssekretär Eickenboom erläuterte die Kerngedanken des kurz vor dem Forum erschienenen Weißbuchs 2006, das erstmals nach 1994 eine klare sicherheits-

# Deutsche Sicherheitspolitik und ihre maritime Dimension im 21. Jahrhundert

## Forum 2006 der Clausewitz-Gesellschaft

politische Standortbestimmung gebe und die Vorstellungen der Bundesregierung zu einem umfassenden Verständnis von Sicherheitspolitik stärker in den politischen Fokus rücke. Die Kernaussagen des Weißbuchs seien: »Die Nordatlantische Allianz ist und bleibt der stärkste Anker der deutschen Sicherheits- und Verteidigungspolitik. Die Europäische Union hat sich zu einem anerkannten Akteur im internationalen Krisenmanagement mit zunehmender außen- und sicherheitspolitischer Handlungsfähigkeit entwickelt. Europa kann dadurch seine Verantwortung für die globale Sicherheit effektiver wahrnehmen als in der Vergangenheit.

### **Weißbuch 2006 würdigt Bedeutung der Bundeswehr für die Sicherheit Deutschlands**

Staatliches und überstaatliches Handeln bei der Konfliktverhütung und Krisenbewältigung erfordern in Zukunft eine noch engere Integration politischer, militärischer, entwicklungspolitischer, wirtschaftlicher, humanitärer, polizeilicher und nachrichtendienstlicher Instrumente. Die strategische Partnerschaft von NATO und EU ist eine tragende Säule der europäischen und transatlantischen Sicherheitsarchitektur. Beide Organisationen leisten in enger Kooperation unverzichtbare Beiträge zu unserer Sicherheit.

Eine leistungsfähige Bundeswehr ist für die Sicherheits- und Verteidigungspolitik Deutschlands und deren aktive Gestaltung unverzichtbar. Die Aufgaben der Bundeswehr leiten sich aus den Werten des Grundgesetzes, den Zielen und Interessen Deutschlands und ihrem verfassungsrechtlichen Auftrag ab. Internationale Konfliktverhütung und Krisenbewältigung, einschließlich des Kampfes gegen den internationalen Terrorismus, sind auf absehbare Zeit die wahrscheinlichsten Aufgaben der Bundeswehr; sie bestimmen ihre Struktur.

Die Wehrpflicht hat sich unter wechselnden sicherheitspolitischen Rahmenbedingungen uneingeschränkt bewährt. Die Grundsätze der Inneren Führung bleiben leitendes Prinzip für die Bundeswehr.

Moderne, leistungsfähige Streitkräfte sind ein wichtiges Element in der gesamtstaatlichen Sicherheitsvorsorge. Die Bundeswehr stellt sich dem dynamischen si-



Generalleutnant a.D. Dr. Klaus Olshausen, Präsident der Clausewitz-Gesellschaft, eröffnet das Forum.

Fotos: Baach/PIZ Marine/  
Einsatzführungskommando

cherheitspolitischen Umfeld durch kontinuierliche Transformation. Diese zielt auf eine Verbesserung ihrer Einsatzfähigkeit im gesamten Aufgabenspektrum und erfordert bundeswehrgemeinsames Denken und Handeln sowie die Stärkung des ressortübergreifenden Ansatzes. Die Struktur der Bundeswehr wird konsequent auf Einsätze im gesamten Krisenspektrum ausgerichtet.

Die Verflechtungen von innerer und äußerer Sicherheit nehmen immer mehr zu. Zwar ist die Abwehr innerer Bedrohungen Deutschlands vorrangig eine Aufgabe der für die innere Sicherheit zuständigen Behörden von Bund und Ländern, doch kann die Bundeswehr zur Unterstützung im Rahmen geltenden Rechts dann zum Einsatz kommen, wenn die Gefahrenlage nur mit ihrer Hilfe bewältigt werden kann. Die Bundesregierung sieht in diesem Bereich die Notwendigkeit, den verfassungsrechtlichen Rahmen klarzustellen und zu erweitern.«

Mit dem Weißbuch stelle sich die Bundesregierung der Herausforderung, die Instrumente der deutschen Sicherheitspoli-

tik kontinuierlich zu überprüfen und, wo nötig, fortzuentwickeln. Das internationale Umfeld habe sich tiefgreifend verändert, und die deutsche Sicherheitspolitik werde vor komplexe neue Herausforderungen gestellt. Bisher bewährte Strategien reichten zur Abwehr neuer Gefahren wie vor allem den internationalen Terrorismus und die Weiterverbreitung von Massenvernichtungswaffen nicht mehr aus, und die frühere Beschränkung der Sicherheitsvorsorge auf das unmittelbare geographische Umfeld sei zu eng geworden. Man müsse »Risiken rechtzeitig dort begegnen, wo sie entstehen, um negative Folgen für Deutschland abzuwehren«.

Die Bundeswehr leiste einen wesentlichen Beitrag zu den neuen sicherheitspolitischen Aufgaben. Mehr als 200.000 Soldaten seien bisher in Auslandseinsätzen gewesen, 9.000 befänden sich derzeit auf drei Kontinenten im Einsatz. Deutschland könne aber auf Dauer nicht überall tätig werden und müsse Prioritäten setzen; deshalb sei die Definition nationaler Interessen legitim und stehe nicht im Widerspruch zur multilateralen Ausrichtung und zum europäischen und transatlantischen Bekenntnis Deutschlands. Denn auch deutsche Sicherheitspolitik sei werte- und interessengeleitet. Die Werte des Grundgesetzes, Ziele und Interessen und internationale Verpflichtungen seien die maßgeblichen Bewertungskriterien für Entscheidungen über Einsätze deutscher Soldaten. Dabei sei »kein Automatismus, kein mechanistischer Kriterienkatalog von eins bis zehn« möglich. In jedem Einzelfall müsse sorgfältig abgewogen werden.

Transatlantischer Sicherheitsverbund und Europäische Integration seien die Eckpfeiler der deutschen Sicherheitspolitik. Ein enges und vertrauensvolles Verhältnis zu den USA bleibe von überragender Bedeutung. Die NATO bilde auch im 21. Jahrhundert die Grundlage der kollektiven Verteidigung; sie sei »transatlantisches Konsultationsforum und natürliche Wahl für militärische Operationen unter Beteiligung europäischer und amerikanischer Verbündeter«. Denn wegen der strategischen Fähigkeiten und Kräfte der USA verfüge (nur) die NATO »über ein einzigartiges militärisches Dispositiv«, das besonders geeignet sei für komplexe und robuste militärische Operationen zur Krisenbeherrschung. Zugleich müsse aber die ESVP der EU weiter vertieft werden, auch



Die Marineschule in Flensburg-Mürwik gab dem Forum 2006 einen würdigen Rahmen.

wenn sie bereits heute über ein breites Spektrum ziviler und militärischer Fähigkeiten verfüge.

Ein Kernstück des neuen Weißbuchs sei das Konzept der »Vernetzten Sicherheit«, das von einem umfassenden Sicherheitsbegriff ausgehe, denn Sicherheit könne weder rein national noch allein durch Streitkräfte geschaffen werden. Zivile und militärische Instrumente müssten wirksamer miteinander verbunden werden, insbesondere in und zwischen Vereinten Nationen, NATO und EU. Ein wichtiger Aspekt im nationalen Bereich sei die zunehmende Verflechtung von innerer und äußerer Sicherheit. Die Abwehr terroristischer und ähnlicher Bedrohungen bleibe zwar eine Aufgabe der für die innere Sicherheit zuständigen Behörden, aber die Bundeswehr solle »die ihr eigenen Kräfte und Mittel einsetzen können, wenn nur mit ihrer Hilfe eine Gefahrenlage bewältigt werden kann«. Hier sehe die Bundesregierung »eilvernehmlich die Notwendigkeit, das Grundgesetz zu ändern«. Das betreffe die Luft- und Seesicherheit ebenso wie den Einsatz militärischer Waffen im Rahmen der Amtshilfe.

Die Bundeswehr sei zur »Armee im Einsatz« geworden. Die eingeleitete Transformation richte sie konsequent am Einsatz aus mit dem Ziel, die Einsatzfähigkeit weiter zu verbessern. Der Weg sei richtig eingeschlagen, aber es bleibe noch viel zu tun. Den Menschen in der Bundeswehr werde viel abverlangt – Soldaten wie zivi-

len Mitarbeitern. Die Grundsätze der Inneren Führung, selbstständiges Handeln und Verantwortung in Anwendung der Auftragstaktik seien in Zukunft genauso gefragt wie in den zurückliegenden 50 Jahren: »Jeder Vorgesetzte muss Vorbild sein und prägend im Sinne der Werte des Grundgesetzes auf ihm anvertraute Soldaten einwirken – Vorbild in einer Einsatzfunktion unter extremen Belastungen.« Die Bundeswehr verdiene und brauche Rückhalt in Gesellschaft und Politik und Dank für die geleistete Arbeit. Staatssekretär Eickenboom forderte abschließend die Öffentlichkeit auf, sich in die sicherheitspolitische Diskussion stärker einzumischen, denn Sicherheitspolitik brauche engagierte Debatten und größtmöglichen Konsens. Ziel bleibe es, »Deutschland auch morgen handlungsfähig, bündnisfähig und gestaltungsfähig zu machen«. Das Weißbuch zeige den Weg.

Die darin enthaltenen Folgerungen müssten nun konsequent umgesetzt werden.

### **Die maritime Dimension deutscher Sicherheit im 21. Jahrhundert**

Der Befehlshaber der Flotte, Vizeadmiral Hans-Joachim Stricker, befasste sich in seinem Vortrag einleitend mit der Globalisierung, mit der der maritime Aspekt der deutschen Sicherheit untrennbar verknüpft sei. Kaum ein Begriff werde derzeit mehr gebraucht, sei aber schlechter definiert als Globalisierung: »Der Begriff polarisiert, setzt Politik in Szene, schürt Ängste und weckt Hoffnungen. Bei allen Widersprüchen und Missverständnissen kann aber die See für sich beanspruchen, im wahren Sinne des Wortes global zu sein.«

Die Erde sei zu drei Vierteln von Wasser bedeckt. Alle Meere der Welt seien miteinander verbunden und bildeten ein zusammenhängendes Weltmeer. Über 75 Prozent der Weltbevölkerung werde im Jahre 2020 nach Schätzungen innerhalb eines nur 60 Kilometer breiten Küstenstreifens leben. Die EU bestehe zur Hälfte aus Wasserflächen, ihre Küstenlänge betrage 89.000 km; sie sei damit siebenmal länger als die der USA und viermal länger als die Russlands. Aus dem »all umfassenden Element des Meeres« ergäben sich riesige Chancen: 2005 habe das Transportvolumen im Weltseehandel um 3,9 Prozent auf 6,78 Mrd. Tonnen zugenommen. Die deutsche Han-

delsflotte zähle mit derzeit ca. 2.830 Schiffe zu den größten der Welt. Deutsche Reeder stellten ein Drittel der Weltcontainerflotte. Die deutschen Werften seien auf Erfolgskurs und Innovationsschmieden mit einer leistungsfähigen Zulieferindustrie. Die Nutzung des Meeres werde im 21. Jahrhundert zunehmend innovative Technologien erfordern und ein anspruchsvolles Feld für Forschung und Entwicklung sein.

Die Handelsrouten der Weltmeere seien die Hauptschlagadern der Globalisierung im 21. Jahrhundert, so Admiral Stricker weiter, aber sie seien auch verwundbar. Denn 95 Prozent aller weltweit gehandelten Güter würden über den Seeweg transportiert, 90 Prozent der Im- und Exporte der Europäischen Union und 40 Prozent ihres innereuropäischen Handels über See abgewickelt. Die lebenswichtigen Güter müssten sich dabei »durch eine Handvoll äußerst verwundbarer Meerengen zwingen: durch die Straße von Hormuz, die Babel-Mandeb-Passage zwischen dem Golf von Aden und dem Roten Meer, den Bosphorus, den Suezkanal, den Panamakanal, die Straße von Malakka und Singapur, aber auch durch den Englischen Kanal und die Deutsche Bucht«. Überall könnten sie zu Zielen für Piraten oder Terroristen werden. Die größten Gefahren gehen nach Einschätzung des Admirals vom internationalen Terrorismus aus. Eine Störung des Schiffsverkehrs würde sich »augenblicklich wie Schockwellen auf die Weltwirtschaft auswirken«. Die Folgerung: »Daher können auch Krisen und Konflikte in weit entfernten Regionen unsere Sicherheit ganz unmittelbar bedrohen und unseren Wohlstand, unsere Arbeitsplätze und damit letztlich unsere rechtsstaatliche Freiheit gefährden.«

Christoph Bertram habe in der Wochenzeitung »Die Zeit« die Ansicht vertreten, dass in Deutschland eine von strategischem Bewusstsein getragene Wahrnehmung außenpolitischer Zusammenhänge noch deutlich weiterentwickelt werden müsse. Das gelte für die maritime Sicherheit in besonderem Maße. Obwohl Deutschlands Wirtschaft wie keine andere exportorientiert sei, werde die Sicherheit der Meere hierzulande kaum beachtet. Vier Fragen stellen sich in diesem Zusammenhang, die Admiral Stricker nachfolgend behandelte.

#### **1. Wie gut kann Deutschland seine maritime Sicherheit selbst gewährleisten?**

Der maritime Raum unterliege ganz unterschiedlichen rechtlichen Regimen, so Admiral Stricker: »Es gibt Binnengewässer, wie etwa die Flussläufe von Elbe und Weser, die von Seeschiffen befahren werden. Daran schließen sich nach außen die Territorialgewässer an, die so genannte 12-Meilen-Zone. Sie gehört ebenfalls zum Hoheitsgebiet Deutschlands, jedoch gelten andere Regeln. Den Hoheitsgewässern ist

wiederum eine »Ausschließliche Wirtschaftszone« vorgelagert, in der der jeweilige Besitzerstaat unter anderem besondere Rechte am Meeresboden hat, die jedoch nicht mehr zu seinem Staatsgebiet gehört. Und schließlich gibt es die Hohe See als vollkommen hoheitsfreies Gebiet. Die Hohe See ist jedoch kein rechtsfreier Raum. Neben einer Vielzahl von Einzelabkommen gilt hier vor allem das Seerechtsübereinkommen, das Rechte und Pflichten aller Nutzer der Hohen See regelt.«

Das deutsche Staatswesen sei nicht so organisiert, wie es die Rechtsverhältnisse auf See eigentlich erforderten. Das zeige sich allein schon an der Vielfalt der Träger von Hoheits- und Sicherheitsaufgaben im deutschen Küstenraum: Die Bundespolizei im Bereich des Bundesinnenministeriums; der Zoll im Bereich des Bundesfinanzministeriums; die Wasser- und Schifffahrtsverwaltung im Bereich des Bundesverkehrsministeriums; der Fischereischutz im Bereich des Bundeslandwirtschaftsministeriums; die Wasserschutzpolizeien im Bereich der fünf Innenressorts der Küstenländer; die Fischereiaufsicht im Bereich der Landwirtschaftsressorts der Küstenländer.

Obwohl die Marine zur Sicherheit vor den deutschen Küsten beitrage, habe sie keine eigene Verantwortung und keine Befugnisse im Bereich der inneren Sicherheit auf See. Die Kompetenzen seien insgesamt unklar, das habe sich insbesondere beim Untergang der »Pallas« am 25. Oktober 1998 vor der Küste Schleswig-Holsteins gezeigt. Inzwischen gebe es in Deutschland aber eine breiter werdende Diskussion darüber, wie die Kräfte der inneren und der äußeren Sicherheit besser miteinander zusammenarbeiten könnten und welche rechtlichen Grundlagen dazu geändert oder geschaffen werden müssten. Handlungsbedarf bestehe sowohl für die deutschen Küstengewässer als auch für die Hohe See. Mit Sorge müsse aus sicherheitspolitischer Sicht vor allem die gegenwärtige Praxis des Containerverkehrs erfüllen: 15 Millionen Container seien jeden Tag auf den Weltmeeren unterwegs, und niemand könne alle Bewegungen auf dem Weg in die deutschen Häfen überprüfen. Terroristische Mittel könnten so unentdeckt nach Deutschland gelangen, z.B. in ein Ballungszentrum wie Hamburg. Es müsse deshalb im deutschen Interesse liegen, solche Gefahren von seinen Küsten fernzuhalten. Dafür aber fehlten den oben genannten zuständigen Behörden die operativen Mittel. Die Marine operiere (nur) auf der Hohen See. Die Rechtssituation sei in Sachen maritimer Sicherheit insgesamt unbefriedigend, so Admiral Stricker weiter: »Seit Jahren operieren wir in Gewässern, die für die Terrorabwehr eine besondere Rolle spielen. Die dort zum Teil verbreitete Piraterie darf die Marine aber aus Gründen innerstaatlichen deutschen Rechts nicht bekämpfen, obwohl das zu den Verpflichtungen unseres Landes aus dem Seerechtsübereinkommen gehört.« In Erkenntnis der offenkundigen Defizite habe das Bundesinnenministerium eine Arbeitsgruppe »Sicherheit im Seeraum« geschaffen, in der nach Lösungen gesucht werde.

## 2. Welchen Beitrag dürfen wir von der Zusammenarbeit in der NATO erwarten?

Die Deutsche Marine sei wie keine andere Teilstreitkraft der Bundeswehr in die NATO-Strukturen integriert. Das Bündnis habe im letzten Jahrzehnt eine Vielzahl Frieden bewahrender und Frieden schaffender Operationen geführt, zunächst im Vertragsgebiet, später darüber hinaus, aber stets unter Beteiligung der Deutschen Marine. Noch wichtiger aber sind nach Überzeugung des Flottenchefs die Bemühungen der NATO um vorausschauende Sicherheitsvorsorge, ihre eigentliche Hauptaufgabe. Mit diesem Ziel sei u.a. die NATO Response Force (NRF) geschaffen worden. Die Marine habe – zum Teil gegen erheblichen Widerstand – durchgesetzt, dass es in den derzeit bestehenden zwei NRF jeweils eine ständig aktivierte Kampfschiff- und eine Minenabwehrgruppe gebe. Der Admiral weiter: »Diese Beteiligung ist Kern unserer militärischen Sicherheitsvorsorge auf See, und wir stellen fest, dass dieser durchaus aufwändige Beitrag zunehmend von unserem



## Die führende Zeitschrift für die sicherheitspolitische Community

Politik • Streitkräfte • Wirtschaft • Technologie

Die Leser erhalten jeden Monat analytisch und umfassend

- die Sicherheitspolitik der Bundesrepublik überschaubar präsentiert
- die Einschätzungen zur Sicherheitspolitik und der internationalen Situation aus Sicht der europäischen sowie außereuropäischen Entscheidungen dargestellt
- die Wechselbeziehungen von Politik, Verteidigung, Wirtschaft und Technologie im Gesamtrahmen unserer Sicherheitspolitik verständlich erläutert.

### Gute Gründe, diese Zeitschrift ständig zu lesen!

- Ich bestelle ein **Europäische Sicherheit**-Probeabonnement. Bitte senden Sie mir drei Ausgaben zum Sonderpreis von € 12,00. Sollte ich nicht nach Erhalt der dritten Ausgabe widerrufen, bin ich mit einer weiteren Belieferung im Abonnement einverstanden.
- Ich abonniere ab sofort für mindestens ein Jahr die **Europäische Sicherheit** zum Jahresabonnementpreis von € 63,50 inkl. Versandkosten.

Ich zahle wie angekreuzt:

Bequem und bargeldlos durch Bankeinzug

Nach Erhalt der Jahresrechnung

Ich bin der neue Abonnent

BLZ:

Name/Vorname:

Kto-Nr.:

Straße/Nr.:

Geldinstitut:

PLZ/Ort:

Datum/Unterschrift:

Datum/Unterschrift:

Bestellung bitte an: Verlagsgruppe Koehler/Mittler, Hochkreuzallee 1, 53175 Bonn

**Koehler/Mittler**  
www.koehler-mittler.de

wichtigsten Verbündeten, den USA, anerkannt und honoriert wird. Außer der damit ausgedrückten Bündnissolidarität legen wir großen Wert auf die Aspekte der Weiterentwicklung in diesen Verbänden. Die NRF sind gleichzeitig Eingreiftruppe und Versuchslabor – wenn man so will, das Experimentierfeld für die Transformation der NATO und damit auch der deutschen Streitkräfte.« In keinem anderen Bereich der Streitkräfte sei dabei die internationale Interoperabilität so weit fortgeschritten wie bei den Seestreitkräften.

### 3. Was können wir im europäischen Rahmen leisten?

Die Deutsche Marine beteilige sich auch an der im Aufbau befindlichen militärischen

werde, so die Studie, eine echte Rollenteilung und Spezialisierung der Streitkräfte möglich. Wenn damit auch gemeinsame Beschaffungsprogramme einhergingen, die auf nationale Industrien keine Rücksicht nehmen müssten, könnte für das gleiche Geld eine erheblich leistungsfähigere Ausrüstung beschafft werden. Gehe man aber von dem gegenteiligen Szenario aus, also dem Fall, dass es kaum zu größeren Fortschritten in der europäischen Einigung gekommen sei, zudem verbunden mit knapper Mittelausstattung für die nationalen Streitkräfte, dann wäre es im jeweiligen staatlichen Rahmen erforderlich, die Kräfte zu bündeln, um wenigstens ein (Sub-) Optimum an Sicherheit zu erzielen. Admi-

gen mit sich bringt. Unsere Marine muss in Randmeeren und Gewässern potenzieller, auch weit entfernter Krisengebiete durchsetzungs- und überlebensfähig vorausstationiert werden und operieren können. Dort werden wir künftig entscheidende, einzigartige Beiträge zum streitkräftegemeinsamen und multinationalen Wirken im Rahmen von Krisenmanagement und Konfliktverhütung leisten müssen. Dort müssen die neu ausgerichteten maritimen Fähigkeiten der Bundeswehr ansetzen, die im angelsächsischen Raum unter dem Begriff ‚expeditionary navy‘ treffend zusammengefasst werden. Vor diesem Hintergrund ist es für die Marine von zentraler Bedeutung, dass genau die für diesen Ansatz erforderlichen maritimen Fähigkeiten der Bundeswehr auf- und ausgebaut werden. Dazu zählen die Fähigkeit zur vernetzten Operationsführung, die strategische Seeverlegefähigkeit, die Waffenwirkung von See an Land, Beiträge zur erweiterten und integrierten Luftverteidigung sowie der Schutz eigener Kräfte und Einrichtungen im Hafen, auf Reede und in See ...«

Admiral Stricker erläuterte dann die wichtigsten Maßnahmen zur Erreichung der notwendigen maritimen Fähigkeiten, vor allem auf rüstungstechnischem Gebiet. Mit der Fregatte F 124 verfüge die Marine über eine beeindruckende Flugabwehrfregatte, die in die integrierte und erweiterte Luftverteidigung eingebunden werde und über große Distanzen andere Verbände und Einheiten schützen könne. Die neuen Uboote der Klasse 212A seien hochwirksame Plattformen für die Aufgaben der Krisenbewältigung und Konfliktverhütung. Mit der Korvette K 130 werde der Einstieg in die Landzielbekämpfung von See aus gelingen. Die acht sehr kurzfristig beschafften MPA NL P3C ORION würden die Lücke in der Seefernaufklärung schließen, die unweigerlich durch die Außerdienststellung der Breguet Atlantic spätestens ab 2010 entstanden wäre. Dagegen verbleibe eine Fähigkeitslücke beim strategisch-militärischen Seetransport.

Die Flotte habe zum 1. Juli 2006 ihre neue Organisation eingekommen. Mit der Entscheidung zur Konzentration der bisherigen fünf Typflottillen in zwei Einsatzflottillen – die Einsatzflottille 1 in Kiel und die Einsatzflottille 2 in Wilhelmshaven – sei ein entscheidender Schritt zur Einsatzorientierung der Marine vollzogen. Auf das Personal eingehend stellte der Befehlshaber fest: Die Marine gewinne derzeit 80 Prozent ihrer Bewerber aus den nördlichen Bundesländern. Hier werde die demografische Entwicklung ab 2008 zu einem dramatischen Einbruch und voraussichtlich zu einem drastischen Rückgang des Bewerberpotenzials führen. Das müsse zeitgerecht zu neuen Ansätzen für eine erweiterte bundesweite Rekrutierung führen.



Vizeadmiral Stricker, Befehlshaber der Flotte, trug über die maritimen Aspekte deutscher Sicherheitspolitik im 21. Jahrhundert vor.

Handlungsfähigkeit der EU. Für kleinere Eventualfälle würden ab 2007 Eingreifkräfte in Form der EU Battle Groups bereitstehen. Aus deutscher Sicht bestehe allerdings ein Schwachpunkt dieses Konzepts noch darin, dass die Luft- und Seekomponenten »nur am Rande« erwähnt und nicht näher bestimmt seien. Deutschland bemühe sich deshalb darum, eine hinreichende Marinekomponente für das Battle Group-Konzept bereitzuhalten. Mit Blick in die Zukunft hätten die Chefs der europäischen Marinen 2004 eine Studie in Auftrag gegeben mit dem Ziel, die künftigen Anforderungen an europäische Seestreitkräfte zu untersuchen. Von verschiedenen Szenarien ausgehend sei ein wesentliches Ergebnis für das angenommene Zieljahr 2025 gewesen, dass sich die klassischen Funktionen und Rollen der Marinen kaum veränderten, jedoch je nach Szenario unterschiedliche Bedeutung erlangten. Bei einem Szenario, bei dem angenommen werde, dass die EU weit gehende Rechte zum Einsatz europäischer Streitkräfte habe,

ral Stricker hält es deshalb für geboten, »dass die Bundesregierung den Weg einer verbesserten innerstaatlichen Koordination einschlägt«. Je geringer die Fähigkeit Europas sein werde, Gefahren schon in (Küsten)-Ferne zu begegnen, desto besser müssten wir unser direktes Umfeld beherrschen.

### 4. Wie bereitet Deutschland seine Marine auf die künftigen Herausforderungen vor?

Die maritimen Fähigkeiten Deutschlands müssten ständig kritisch überprüft, neue und auch ungewohnte Wege ausgelotet und Entscheidungen für die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts konsequent getroffen und umgesetzt werden. Hier liege der Kern der maritimen Dimension der Transformation. Wörtlich führte er aus: »Im Kern gilt es, die See als weltgrößtes und in jeder Hinsicht einzigartiges Aufmarsch-, Positionierungs- und Operationsgebiet zu begreifen, welches für Krisenmanagement und Konfliktverhütung im Rahmen einer präventiv angelegten Sicherheits- und Verteidigungspolitik besondere Voraussetzun-

Zusammenfassend stellte Admiral Stricker fest: »Nirgendwo sonst liegen Chancen, Herausforderungen und Risiken der Globalisierung so dicht beieinander wie auf den Weltmeeren. Dass deren Bedeutung ins europäische Bewusstsein rückt, ist offensichtlich. In Deutschland ist dieses Bewusstsein traditionell schwächer ausgeprägt. Zusammen mit unseren Partnern in NATO und EU verfügen wir über die Mittel, Deutschlands Sicherheit auf See zu gewährleisten. In beiden Bündnissen sind wir aktiv an der Weiterentwicklung maritimer Fähigkeiten im Sinne eines ganzheitlichen, gemeinsamen Ansatzes aller Kräfte beteiligt. Eingebettet in multinationale, streitkräftegemeinsame und schließlich auch ressortübergreifende Strukturen wird die Deutsche Marine eine verlässliche und

wichtigsten Lehren, dass zeitlich parallele Entscheidungsgänge – politische und militärische – möglichst so synchronisiert werden müssten, dass Friktionen gering gehalten werden, was aber auf Grund der Komplexität der politischen Entscheidungsprozesse nicht einfach sein werde. Sowohl die Beratungen und Entscheidungen in den Vereinten Nationen wie auch die in Deutschland erforderten Zeit. Das könne mit Blick auf die notwendigerweise schon parallel dazu anlaufenden militärischen Vorbereitungen des Truppenstellers, in diesem Fall der Deutschen Marine, in Zukunft vielleicht noch besser geregelt werden. Der Vortragende dazu weiter: »Vielleicht werden wir irgendwann einmal vor dem Bundestagsbeschluss formal eine »Initiating Directive« durch die

Marineschule in Flensburg-Mürwik, der Marineunteroffizierschule in Plön, der Marineoperationsschule in Bremerhaven und der Marinetechnikschule in Parow. Grundsätzlich gelte sowohl für die Individual- wie die Teamausbildung, dass die Anforderungen auf Grund neuer Systeme »deutlich höher« geworden seien. Als Beispiel nannte er die Ausbildung für die neue Fregatte 125. Insgesamt bewertete er die Ausbildung in der Marine als gut. Schließlich sehe die Marineführung in der Investition in Bildung, Erziehung und Ausbildung ihres Personals das wichtigste Zukunftskapital.

#### Dank an den Gastgeber

Der Vortrag von Oberst i.G. Ralf Thiele, Luftwaffenamt, der sich mit der Frage befasste, welche Lehren aus der Niederlage Preußens 1806 gegen Napoleon und die als Folge daraus eingeleiteten preußischen Heeresreformen für moderne Streitkräfte, insbesondere für die Transformation der Bundeswehr, gezogen werden können, ist im vollen Wortlaut in der Internetseite [www.clausewitz-gesellschaft.de](http://www.clausewitz-gesellschaft.de) und im Jahrbuch 2006 der Clausewitz-Gesellschaft dokumentiert. Dasselbe gilt für den Vortrag von Professor Dr. Lennart Souchon, Leiter des Internationalen Clausewitz-Zentrums, der sich mit der Anwendung von Methodik und Analyse von Carl von Clausewitz auf die neuen Herausforderungen befasste. Beide Vorträge sind aus in dieser Zusammenfassung deshalb nicht berücksichtigt.

Generalleutnant a.D. Dr. Klaus Olshausen dankte zum Abschluss des Forums 2006 allen Teilnehmern, Vortragenden und Organisatoren für ihren Beitrag zum Gelingen der Veranstaltung. Sein besonderer Dank galt dem Gastgeber, der Marineschule, sowie dem Befehlshaber der Flotte. Er wünschte der Marine für ihre wichtige Aufgabe alles Gute, das notwendige Glück und immer eine Handbreit Wasser unter dem Kiel. Die Veranstaltung schloss mit der Verabschiedung von Generalmajor a.D. Rainer Jung, der nach vierjähriger Tätigkeit das Amt des Geschäftsführers der Clausewitz-Gesellschaft zum Jahresende 2006 abgab. General Olshausen dankte ihm sehr herzlich und hob seine Verdienste um die Weiterentwicklung der Clausewitz-Gesellschaft hervor. Das Plenum verabschiedete ihn mit anhaltendem Applaus. Die Nachfolge als Geschäftsführer hat zum Januar 2007 Flottillenadmiral a.D. Viktor Toyka angetreten. ■

*Oberst a. D. Werner Baach ist freier Journalist und Medienberater. Im Vorstand der Clausewitz-Gesellschaft ist er für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit verantwortlich.*



Deutsche Marine im UNIFIL-Einsatz vor der Küste des Libanon.

wirksame Größe deutscher Sicherheitspolitik im 21. Jahrhundert sein. Es ist noch viel zu tun, um den Herausforderungen auf den Meeren zu begegnen. Ich freue mich aber, dass wir auf breiter Front – national und in NATO und EU – angefangen haben, diese Herausforderungen anzupacken.«

Der maritime Teil des Forums 2006 wurde durch Vorträge über Einsatz und Ausbildung der Marine abgerundet. Flottillenadmiral Michael Mollenhauer, Flottenkommando, gab in seinem Vortrag »Die Marine im Einsatz« in einer Tour d` Horizon einen Überblick über die Einsätze der Deutschen Marine, Schwerpunkt bei dem gerade angelaufenen Einsatz im Rahmen der »United Nations Interim Force in Lebanon« (UNIFIL). Wegen des langen politischen Entscheidungsprozesses sei es im Vorfeld des Auslaufens des deutschen Marineeinsatzverbands zu »teils erheblichen Irritationen« an Bord der betroffenen Einheiten gekommen. Daraus folgend sei eine der

Bundesregierung erhalten, die uns dann eine zeitgerechte, transparente und »frustrationsfreie« Planung und Vorbereitung ermöglicht.« In einer abschließenden Gesamtbetrachtung der Einsatzverpflichtungen der Bundeswehr zeigte Admiral Mollenhauer die besonders starke Belastung der Marine auf, deren Schiffseinheiten 2005 teilweise über 200 Tage auf See waren. Die daraus resultierenden Belastungen seien immens.

Konteradmiral Ulrich Otto, Marineamt, trug abschließend über die Ausbildung in der Marine vor. Da auf den Schiffen eine »Vordermannausbildung« nicht möglich sei, gelte der Grundsatz: Die Soldaten müssen ausgebildet an Bord kommen. Die »Schullandschaft« der Marine sei auf diesen Grundsatz hin ausgerichtet und zum Zweck größtmöglicher Effektivität neu geordnet worden. Admiral Otto erläuterte anschließend die Ausbildungsgänge an den vier verbliebenen Schulen der Marine, der